Vater. Er zeigte diesem den Pantoffel und sprach: „Ich habe den Pantoffel Deiner Tochter gefunden und beanspruche meinen Finderlohn.“ „Was verlangst Du?“ fragte der Rajah. „Soll ich Dir Pferde geben, oder willst Du lieber Silber und Gold?“ „Ich begehre nichts von alledem“, sagte der Prinz. „Ich bin der Sohn eines in der Ebene lebenden Rajahs. Ich fand den Pantoffel beim Jagen im Walde und bin manchen Tag hindurch gereist, um ihn Euch zu bringen. Die einzige Bezahlung, die ich ersehne, ist die Hand Eurer schönen Tochter und wenn es Euch recht ist, so möchte ich Euer Schwiegersohn werden.“ Der Rajah entgegnete: „Das ist das einzigste, das ich Euch nicht gewiß versprechen kann. Kann ich doch meine Tochter nicht gegen ihren Willen zu einer Vermählung zwingen! Hierüber hat sie einzig und allein selbst zu entscheiden. Ist sie bereit die Eure zu werden, so ist es auch mir lieb, — doch wie gesagt, sie hat eine freie Wahl.“ Der Zufall fügte es, daß Sodewa Bai den Prinzen von ihrem Fenster aus zur Schloßpforte hatte reiten sehen, und als sie den Zweck seiner Reise vernahm, sagte sie: „Ich habe den Prinzen gesehen und bin bereit ihn zu heirathen.“

So wurden sie in großer Pracht und Herrlichkeit vermählt.

Die übrigen Rajahs aber, die ehemaligen Freier der Prinzessin Sodewa Bai, hörten von dieser ihrer Wahl und waren über dieselbe nicht allein erstaunt, sondern auch verstimmt und sprachen: „Warum verliebt sich Sodewa Bai nur gerade in diesen jungen Prinzen? Er ist durchaus nicht auffallend schön und zudem noch sehr arm. Welch eine unvernünftige Heirath ist das!“ Aber trotzdem kamen sie doch zur Hochzeit, wurden im Palaste unterhalten und genossen die Hochzeitsfeierlichkeiten, die manchen Tag lang währten.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000654